

Die Stadt Belgard

während des 30jährigen Krieges

Nach den Stadtakten und anderen
Nachrichten v. G. Ristow, Stadtsekretär

Preis 1.25 Mk.

Druck und Verlag der Fürstentumer Zeitung A.-G., Köslin

Die Stadt Belgard

während des 30jährigen Krieges

Nach den Stadtakten und anderen
Nachrichten v. G. Ristow, Stadtsekretär

Preis 1.25 Mk.

Druck und Verlag der Fürstentumer Zeitung A.-G., Köslin

Inhalt:

Beilagen:

Vorwort.

Nach den „Streifzügen durch Pommern" von von der Dollen, Band IV, Seite 25, wie auch nach anderen Nachrichten soll der dreißigjährige Krieg der Stadt Belgard viel weniger Schaden getan haben als dem übrigen Pommern und sie soll durch zeitweise Bequartierungen und Durchmärsche verhältnismäßig nur geringe Drangsale gehabt haben. In Wirklichkeit ist Belgard, wenn man den Berichten des damaligen Rats und der Ritterschaft von Belgard Glauben schenken will, mehr bedrängt und vernichtet worden als die meisten anderen pommerschen Städte.

Um willkürliche Annahmen zu beseitigen und die tatsächlichen Ereignisse festzustellen, sind die nachstehenden Nachrichten gesammelt und geordnet zusammengestellt worden. Andere Nachrichten haben nur, soweit sie zur Ergänzung notwendig waren, Berücksichtigung gefunden.

Das tatkräftige Verhalten der Bürgermeister und Ratsherren wie der Kommissarien von Kleist sowohl zu den Kaiserlichen wie zu den Schweden, das zähe Festhalten des Rats an seinen Forderungen gegenüber der Ritterschaft, das mutvolle Ausharren trotz aller Bedrückungen und die Treue der Stadt wie der Ritterschaft zu ihrem pommerschen Landesherrn Bogislav XIV., ließen eine eingehendere Darstellung der Ereignisse erforderlich scheinen. Da die Stadt Belgard der Sitz eines Hauptquartiers war, sind auch Nachrichten und Beziehungen zu anderen Gegenden und Städten aufgenommen und ebenso die Taten der in Belgard einquartierten kaiserlichen und schwedischen Befehlshaber geschildert worden, von welchen besonders der Einfall des Generalfeldwachtmeisters von Krockow, der Kapitän Valentin Bierstädt, Leutnant Paulson, Graf Saibante und Generalkommissar Kempendorf zu erwähnen sind.

Wenn diese Nachrichten dazu beitragen, unter den Bürgern unserer lieben Stadt Belgard für die Vergangenheit ihrer Vaterstadt eine regere Teilnahme zu erwecken, so ist der Zweck dieses Büchleins hinreichend erfüllt.

Im Anhange sind einige für die Zeitverhältnisse im dreißigjährigen Kriege wichtigere Berichte und Briefe aufgenommen worden. Ein, wenn auch nicht vollständiges Verzeichnis der Bürgerfamilien von Belgard aus den Jahren 1630—1643 befindet sich am Schluß.

Der Zustand der Stadt Belgard.

Belgard war vor dem dreißigjährigen Kriege eine der angesehensten Städte in Pommern. Die polnischen Chronisten bezeichnen die alte Stadt Belgard an der Persante als eine volksreiche und königliche Stadt, welche gleichsam im Mittelpunkt des Landes belegen sei. In der pommerschen Kirchenordnung von 1535 (1563) wird sie unter den großen Städten Pommerns aufgeführt, die gute Schulen einrichten sollten.

In einem fruchtbaren, wasserreichen Wiesentale an der Handelsstraße von Kolberg nach Polen belegen, war Belgard durch einen regen Verkehr und durch das in hoher Blüte stehende Handwerk sowie durch den Betrieb der Landwirtschaft und Viehzucht wohlhabend geworden. Neben dem Reichtum der Kaufleute, die weitverzweigte Verbindungen, insbesondere mit Kolberg, Stettin, Danzig und den polnischen Städten unterhielten, wetteiferten die Handwerksmeister, die außer ihrem Gewerbe eine bedeutende Land- und Viehwirtschaft betrieben. Eigentliche Ackerbürger gab es nur einige auf den Vorstädten. Die Handwerksmeister hielten einen großen Hausstand, in welchem sie neben den Gesellen und Lehrlingen, Knechte und Mägde vereinigten. Sie waren es, die durch die Gewerke das Stadtregiment beeinflußten und für das Ansehen der Stadt und für Ordnung und gute Sitte in den Familien sorgten. Die Verwaltung der Stadt geschah unter ihrer Mitwirkung durch die Bürgermeister und Senatoren. Der dirigierende Bürgermeister während der ganzen Zeit des dreißigjährigen Krieges war Paulus Rangke. Andere Bürgermeister waren Paul von Glasenapp, Petrus Schmolke, Christian Henke, Paul Selliche und Dr. Johann Hintz.

Belgard war durch eine Ringmauer, Wälle und Wassergräben stark befestigt und zur Verteidigung wohl geeignet. In die Stadt gelangte man von Osten durch das Haidtor (das jetzt noch vorhandene Tor) und von Westen durch das Mühlentor. Sonst gab es nur 5 kleine Wasserpforten in der Ringmauer. Die Stadt war in 6 Bezirke eingeteilt: die Haidtor- und Mühlentorstadt, die Stadt nördlich und südlich vom Markt und die beiden Außenstädte vor

den Toren. In der Stadt war die hohe Marienkirche, auf der Vorstadt vor dem Haidtor die Jacobikirche, die im 30jährigen Kriege zerstört wurde, und auf der Vorstadt vor dem Mühlentor die Georgenkirche. Auf dem Marktplatz befand sich das Rathaus, auf der Mühlentorvorstadt am Leitznitzbach — jetziger Rosenhof — der städtische Ziegelofen. Nach der Huf- und Matrikelordnung von 1632 versteuerte Belgard 101 Erbenhäuser = 404 Hakenhufen, 151 Buden-Mittelerben, 144 Keller, 5 Kotzen und 1 Walkmühle. Das Besitztum bestand außer der Stadtfeldmark aus den Kämmereidörfern Rostin, Klempin, Lülfitz, Panknin und einigen Höfen in Naffin, Denzin und Darkow.

Die Einwohnerzahl der Stadt Belgard belief sich vor dem 30jährigen Kriege auf 3000 Seelen.*)

Im Jahre 1616 erließ der Rat der Stadt eine Kleider-, Hochzeits- und Begräbnisordnung, um dem übertriebenen Luxus der Bürger zu steuern.

Der Reichtum von Belgard war sprichwörtlich. Noch jetzt erzählt man sich auf dem Lande in der Belgarder Umgegend, daß die St. Marienkirche einst vergoldete und silberne Glocken besessen habe, welche die Kaiserlichen im 30jährigen Kriege fortgenommen haben sollen. Tatsache ist, daß die Kaiserlichen 1628 das Wehrzeug von den Stadtmauern raubten und nach Kolberg schafften.

Die Ursache des Krieges.

Das den Evangelischen Böhmens vom Kaiser Rudolf II. 1609 durch den sogenannten Majestätsbrief gewährte Recht, eigene Schulen und Kirchen zu bauen, wurde von den Katholiken nicht beachtet. Sie setzten, obwohl Kaiser Matthias und Ferdinand II. den Majestätsbrief bestätigt hatten, die Gewalttätigkeiten gegen die Evangelischen fort. In Klostergrab und Brunau in Böhmen rissen sie die eine evangelische Kirche nieder und sperrten die andere. Die Beschwerde der Evangelischen beim Kaiser blieb ohne Erfolg. Dadurch zum Widerstand gereizt, stürmten am 23. Mai 1618 Evangelische das Schloß zu Prag und warfen einige Räte, die Schuld an dem ablehnenden Bescheide des Kaisers haben sollten, zum Fenster hinaus. Das gab den Anlaß zum Kriege.

Zunächst wütete der Krieg in Böhmen und in der Pfalz, darauf in Niedersachsen. Die Evangelischen wurden von den

*) Nach einem Bericht des Rats und der Ratsapotheke von 1634 starben 1631 an der Pest 1300 Einwohner.

Kaiserlichen besiegt, ebenso der Dänenkönig Christian IV., der den Evangelischen zur Hilfe herbeigeeilt war. Nach der Schlacht bei Lutter am Barrenberge mußte er sich nach Dänemark znrückziehen. Als darauf Generalfeldmarschall Albrecht von Wallenstein Mecklenburg erobert und sich zum Herzog dieses Landes gemacht hatte, war die Kriegsgefahr auch für Pommern eingetreten. Wohl hatte der Pommernherzog Bogislav XIV. vom Kaiser die Zusicherung erhalten, wonach pommersches Gebiet unverletzt bleiben sollte, allein Wallenstein wußte den Kaiser zur Zurücknahme dieser Zusicherung zu bestimmen, indem er vorgab, daß die Besetzung der pommerschen Küste zur Verteidigung gegen die Schweden und Dänen notwendig sei. Für die so erwiesene Einsicht ernannte ihn der Kaiser zum Admiral des baltischen Meeres und Wallenstein zögerte nicht, in Pommern einzudringen.

An eine Abwehr des Feindes war von dem Pommernherzog und den pommerschen Städten nicht ernstlich gedacht worden. Der Herzog hatte sich auf die Zusage des Kaisers verlassen. Die Städte lehnten die Teilnahme an der Landesverteidigung ab und beriefen sich auf ihre Freiheiten, wonach ihnen nur die Pflicht zur Verteidigung ihrer Stadtmauern oblag.

Im November 1627 überschritt die Kaiserliche Soldateska unter Feldmarschall Arnim die pommersche Grenze von der Mark und von Mecklenburg aus. Herzog Bogislav mußte sich herbeilassen, mit Arnim in Franzburg am 1. November 1627 über die Einquartierung und Verpflegung der wallensteinschen Truppen zu verhandeln und tun, was gefordert wurde. Auf Vorpommern wurden 33, auf Rügen 35 und auf Hinterpommern 55 Kompagnien verteilt. Außer der Verpflegung der Soldateska mit Brot, Fleisch und Bier und sonstigen Lieferungen sollten von Pommern monatlich 35000 Taler Sold aufgebracht werden.

Bis auf Stralsund*), das Wallenstein vergeblich belagerte, öffneten alle pommerschen Städte der kaiserlichen Soldateska ihre Tore und folgten damit dem Willen ihres von Wallenstein gezwungenen Herzogs.

*) Im Frühjahr 1628 mußten von der Stadt Belgard mehrere Rüstwagen mit Bespannung und Proviant nach Stralsund, das Wallenstein belagerte, geliefert werden.

Die Drangsale unter den Kaiserlichen.

Anfangs Dezember 1627 rückten 3 Kompagnien*) der kaiserlichen Soldateska mit ihren Frauen, Kindern und Knechten, im Ganzen gegen 2000 Personen, durch das Mühlentor in Belgard ein und forderten Quartier, das ihnen Rat und Bürgerschaft, wenn auch schweren Herzens, gewährte. Bei der Habgier der Soldateska geriet die Stadt bald in Bedrängnis und sie war schon nach einem Jahr ausgeraubt. Nach dem Bericht des Rats vom 19. Juni 1629 war in Belgard seit mehreren Wochen kein Korn, kein Brot und kein Bier mehr vorrätig und es mußten alle Lebensmittel aus den benachbarten Städten und Dörfern beschafft werden. Viele Einwohner waren vor Hunger gezwungen, unnatürliche Dinge zu genießen.

Die kaiserliche Soldateska hauste in Belgard mit ausschweifender Härte. Für sie war der Bürger nur da, den Soldaten in Flor und bei guter Laune zu erhalten. Wehrte sich der Bürger gegen die Erpressungen und Mißhandlungen, dann setzte es Prügel und gar mancher mußte seinen Widerstand mit dem Leben büßen. Die Soldatenweiber trieben es gleich den Soldaten. Mütter, die ihren Kindern nicht das Brot entreißen lassen wollten, wurden von den Solda'enweibern an den Haaren gerissen und geschlagen, bis sie hergaben, was man verlangte. Witwen weinten und jammerten in dunklen Kellern Tag und Nacht. Viele Bürger entflohen mit ihren Familien aus der Stadt und verbargen sich in den nahen Wäldern und abgelegenen Gehöften.

Der Belgarder Rat und die Ritterschaft waren dem ruchlosen Treiben der Soldateska gegenüber machtlos. Als die beiden Kommissarien des Belgarder Quartiers im Juni 1629 kein Geld mehr schaffen konnten, ließ sie der Rittmeister Ludwig Pervoster vom Piccolominischen Regiment, welches in Belgard Quartier hatte, gefangen setzen. Auf die Beschwerde des Belgarder Rats beim Obersten Dox de Capua in Kolberg wurden die Kommissarien wieder freigelassen. Dafür suchte der in Belgard logierende französische Hauptmann Graf Alberto de Saibante an dem Rat Rache. Er ließ den Bürgern die Pferde vom Wagen und vom Pfluge wegfangen und der Rat mußte ihm Traktament zahlen für Offiziere und Mannschaften, die nicht da waren. Ferner verlangte er vom Belgarder Rat täglich drei Postfuhren nach Kolberg und als ihm solches auf die Beschwerde des Rates vom Gouverneur von Hinterpommern, Herzog Franz Albrecht von Niedersachsen, durch Order

*) Ein Regiment zählt 3000 Mann = 10 Kompagnien oder Fähnlein.

vom 19. Juli 1629 untersagt wurde, da ließ er durch seine Soldaten den Bauern in Roggow und Denzin sämtliche Pferde unter dem Vorwande abfordern, daß die Stadt sie brauche und sie die Pferde am nächsten Tage auf dem Marktplatze in Belgard abholen sollten. Am 2. August, dem nächsten Tage, ließ Saibante die Bürger auf dem Markt antreten und erschien selbst mit der Soldateska, welche die Bauernpferde mit sich führten. Er verlangte von dem anwesenden Kreiskommissarius Daniel von Kleist, daß die Stadt die angeblich aufgefangenen Pferde einlösen und an die Bauern abliefern sollte. An Widerstand war nicht zu denken. Senator Dr. Hintz beschaffte das Geld. Saibante nahm es in Empfang. Hohnlachend ritt er davon und seine Soldaten höhnten und pfiffen in den Gassen auf den geprellten Rat und die betrogenen Bürger. Als diese Umtriebe dem Kolberger Kommandanten*) bekannt wurden, mußte Saibante Belgard räumen und in Labes und Wangerin Quartier nehmen. Der gutmütige Rat von Belgard stellte ihm Wagen und Pferde der Stadtbauern zur Abfuhr — es war am 28. August —, die Saibante einbehielt und die der Rat trotz Beschwerde nicht wieder erlangen konnte. Saibante forderte noch 1069 Taler vom Rat und der Rat hatte keinen schriftlichen Nachweis über das an Saibante Geleistete.

Um diese Zeit raubten und plünderten die Hauptleute Bassilo Zarnetti und Peccy, die von Cammin zur Abholung von Fourage nach Belgard abgeschickt waren, in der Belgarder Umgegend. Die Dörfer Lenzen und Arnhausen brannten sie beim Rauben nieder. In Groß Tychow nahmen sie den Bauern alles Vieh und Korn und zwangen sie durch Prügel zur Hergabe von Geld. Dem Junker Berndt von Kleist daselbst raubten sie Geld und seine letzten drei Pferde. Peccy nahm am 16. Oktober aus Groß Panknin sämtliche Pferde mit und traf mit Zarnetti am 20. Oktober in Belgard ein. Sie plünderten die Bürger aus und erpreßten außer 27 Rindern mehrere Frachten Roggen und Mehl**) und 300 Taler. Am 29. Oktober mußten sie auf Befehl des Kolberger Kommandanten nach Kolberg abmarschieren und sämtliche geraubten Sachen den Belgardern lassen.

Zu der seit September 1629 in Belgard logierenden Kompagnie des Oberstwachtmeisters Dr. Christoph Franzesko de Lafontaine

*) Nach Erlaß des Restitutions-Edikts vom 6. März 1629, das auch in Pommern große Erbitterung hervorrief, wurde Herzog Albrecht, der evangelisch war, als verdächtig seines Postens als Gouverneur Ende Juli 1629 enthoben.

**) Ein Scheffel Roggen galt 2 Taler, ein Rind (Ochse) 16 und eine Kuh 18 Taler.

kam am 20. Oktober Christoph von Platen mit 178 Mann und am 26. Oktober 1629 noch Hauptmann Detti mit einer Anzahl Leute, sodaß wieder drei Kompagnien in Belgard waren, deren Unterhalt wöchentlich 500 Taler kostete. Außerdem waren am 8. November noch 1125 Taler Kontribution rückständig, deren Aufbringung nicht möglich war, da die Offiziere wie Mannschaften fortgesetzt Gelderpressungen unternahmen. Lafontaine verbot diese bei Leibesstrafe auf Bitten des Rates, der den Herzog Bogislav vergeblich um eine Subvention bat. Nach der vom Kolberger Kommandanten eingeholten Entscheidung des Hauptquartiers, die am 20. November erging, sollten sich die Offiziere und Soldaten, da Geld fehlte, mit Vieh und Naturalien begnügen. So bescheiden waren diese indes nicht. Sie zwangen vielmehr die Belgarder Ritterschaft in den im Belgarder Rathause am 10. und 20. Januar 1630 abgehaltenen Versammlungen, außer den Quartierkosten monatlich 1200 Taler Trattament aufzubringen. Stadt und Ritterschaft hatten jedoch nach der Abrechnung bis April 1630 14882 Taler zahlen müssen, viel mehr als vereinbart war, denn der Wallensteiner hielt nicht was er versprach.

Da verscheuchte die Soldateska aus Belgard ein unheimlicher Gast — die Pest.*) Als Anfang März 1630 die ersten Pestfälle auftraten, verließ Platen die Stadt am 27. März und Lafontaine und Detti bezogen die Vorstädte. Beim Umsichgreifen der Pest zogen sie ab, raubten die Stadt aus und nahmen sämtliche Lebensmittel mit, sodaß solche von den Stadtbauern an den Stadttoren abgeliefert werden mußten. Die Pest wütete vom Mai bis in den Herbst 1630 hinein. Es starben daran 1300 Einwohner. Der Rat schrieb noch im Oktober 1634 an Herzog Bogislav: „Wir haben im Besonderen die schwere Hand Gottes mit der Pest empfunden, daß auch der meiste Teil der Bürgerschaft abgegangen und die Häuser wüst und einöde bestehen geblieben.“

Noch ehe die Pest erloschen war, traten seit Anfang November neue Leiden an die noch übrigen Bürger heran.

König Gustav Adolf von Schweden war mit seinem Heere am 24. Juni 1630 in Pommern gelandet und seine Soldaten vertrieben die kaiserliche Soldateska aus Pommern. Der schwedische Major Kniephausen rückte im November 1630 gegen Kolberg vor, wo sich 1700 Kaiserliche befanden. Der kaiserliche Graf Ernst von Montekukuli zog mit 10000 Mann zum Entsatz heran, wurde

*) Auch in anderen pommerschen Städten trat die Pest auf. In Kolberg starben vom 23. Juni bis 22. Dezember 1630 = 3500 Soldaten und Einwohner.

aber von dem schwedischen Obersten Monro bei Schivelbein drei Tage lang aufgehalten. Inzwischen hatte Kniephausen Hilfstruppen herangezogen und zwang mit seinem 11000 Mann starken Heere in dem Gefechte bei Falkenberg, Kreis Schivelbein, die Kaiserlichen zur Umkehr. Die noch 1500 Mann starke kaiserliche Besatzung von Kolberg ergab sich den Schweden am 2. März 1631.*)

Durch die Blockade und Belagerung von Kolberg wurde auch Belgard in Mitleidenschaft gezogen. Außer Lieferungen aller Art, Aufnahme flüchtiger Soldaten und übermäßiger Einquartierung mußte die arme durch die Pest entvölkerte Stadt Belgard auch noch für die Unterbringung und Verpflegung verwundeter und kranker Soldaten sorgen. Das hat uns mehr denn zuviel getroffen, klagte der Rat, aber niemand hörte auf ihn, weder der Herzog, noch die Landstände oder die Schweden.

Belgard als Hauptquartier der Schweden.

Nach Vertreibung der kaiserlichen Soldateska dachten die Schweden zunächst daran, ihr Heer zu vergrößern und in Pommern ständige Werbe- und Musterplätze einzurichten.

Die Stadt Belgard wurde zum schwedischen Hauptquartier für Belgard, Polzin, Regenwalde, Wangerin, Labes, Neustettin, Bärwalde und Schlawe nebst den Ritterschaften, einschließlich des Wolden'schen Distrikts im Kreise Belgard und des Borke'schen Distrikts bei Regenwalde bestimmt. Sie mußte zunächst alle Zahlungen und Lieferungen an die Schweden leisten, einen großen Teil der Einquartierung übernehmen und Exekutionen und Erhebung erdulden. Die Nebenquartiere konnten und wollten oft keine Erstattung leisten und Belgard sah sich mehr bedrückt als unter den Kaiserlichen.

Der Zudrang zur schwedischen Armee, die auch in Belgard einen Werbe- und Musterplatz eingerichtet hatte, war groß, sodaß bereits am 25. September 1631 zwei neue Kompagnien Dragoner gebildet werden konnten, die unter dem Kommando des Rittmeisters Hans Friedrich Hildebrandt standen. Darunter waren 200 schottische Soldaten, die Generalfeldmarschall Baner dem Admiral Erich Hanson Wulffparn in Kolberg überwiesen hatte und die sich mit den Neugeworbenen in Belgard vereinigten.

*) Auf Befehl des Herzogs Bogislav wurde am 16. September 1631 ein Dankfest in allen Kirchen Pommerns abgehalten für die Befreiung vom Joch der kaiserlichen Soldateska.

Am 4. Oktober besichtigte der Legat Steno Bielke die Stadt Belgard. Er legte dorthin, da er den Zustand erträglich fand, noch die Kompagnie der Rittmeisters Gerdt Schulz.

Da die Nebenquartiere ihren Kostenanteil nicht leisteten, reisten Georg von Podewils und Dr. Johann Hintze als Vertreter des Belgarder Hauptquartiers am 14. November 1631 nach Stettin*), wo sie beim Herzog Bogislav und dem Legaten Steno Bielke Beschwerde erhoben. Als darauf Anfangs Januar 1632 die militärische Exekution erfolgte, stellten die Nebenquartiere ihre Gegenforderungen für ihre Unkosten, die ihnen bei Truppendurchmärschen entstanden waren. Stadt und Ritterschaft Belgard mußten sich also meist selbst abfinden und sehen, was sie unter Berücksichtigung der Forderungen aus den Nebenquartieren herausrechneten, wobei meist nur wenig für sie übrig blieb.

„Ich habe dem Grafen Craffurth aus dem Belgardischen Hauptquartier für Mai 1000 und für Juni 1500 Taler assigniert; zahlen sie 100 Taler sofort den Craffurth'schen Offizieren; es müssen 500 Taler Kontribution am 15. jeden Monats in Stettin erlegt sein; die Stadt Belgard hat 4 Kompagnien aufzunehmen!" So und noch anders lauteten die Befehle des Legaten Steno Bielke in der Zeit von Mai bis August 1632 an den Rat und die Kommissarien in Belgard. Der Rat, dem in der Hauptsache die Befriedigung der Anforderungen der Schweden oblag, machte dem Kommissarius Achatius von Kleist auf Vietzow Vorhaltungen, daß die Stadt Belgard stets allein sorgen und zahlen müsse, wenn ganze Regimenter und einzelne Haufen hereinrückten und er nichts veranlasse, daß die Nebenquartiere Erstattung leisteten. von Kleist erwiderte, daß die Kriegslasten den einen soviel als den andern träfen und der Rat würde genügend ausreichen, wenn er mit den Deputierten mehr ins Einzelne ginge. Der Rat brachte den Streit vor den Legaten Bielke und dieser schickte den Obersten Grafen Alexander von Craffurth zur Beilegung des Streites nach Belgard, der am 15. Juli 1632 in Belgard mit 7 Kompagnien eintraf, obwohl er nur auf 4 Kompagnien Order besaß. Craffurth stellte das gute Meinungsverhältnis zwischen dem Rat und dem Kommissarius von Kleist wieder her, setzte sich aber in Belgard fest und verfuhr, ohne den Rat zu fragen, als wenn er Herr von Belgard wäre. Der Rat sah bald ein, daß er sich mit seiner Beschwerde über den Kreiskommissarius selbst geschadet hatte. Er beklagte sich beim Herzog Bogislav, daß Treptow und Greifenberg nur 3 Kompagnien

*) Rechnung und Bericht über die Reise siehe Beilage 1.

erhielten und Belgard ruiniert sei wie keine Stadt in Pommern. Bei 4 Kompagnien kämen schon 20 bis 30 Personen auf ein Haus und es wären 7 Kompagnien eingelegt. Der Herzog Bogislav bewirkte, daß Craffurth am 28. Dezember Belgard räumte und nach Landsberg ins Hauptlager abzog.

Die Defension der Stadt Belgard.

Nachdem König Gustav Adolf von Schweden am 16. November 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen und das schwedische Heer unter Führung des Herzogs Bernhard von Weimar und des Kanzlers Horn in der Schlacht bei Nördlingen am 5. und 6. September 1634 besiegt war, versuchten die Kaiserlichen sich wieder im Norden Deutschlands und in Pommern festzusetzen.

Ende September und Anfangs Oktober 1635 drangen kursächsische Völker in Hinterpommern ein. Sie erpreßten in Belgard 5064 fl. und verursachten für 4085 fl. Schaden. Der schwedische General Linardt von Torstenson rückte darauf zur Vertreibung der Kaiserlichen in Hinterpommern ein. Vom 8. bis 10. Oktober waren 5000 Mann in Belgard. In der Stadt lagen allein 2400 Mann zu Fuß und 250 Mann zu Roß. Im Rathause waren 170 Mann einquartiert. Torstenson ordnete darauf am 16. Oktober 1635 von Wollin aus an, daß Oberstleutnant Wilhelm Stuwardt mit 4 Kompagnien Dragoner und 1 Kompagnie Reuter die Stadt Belgard vor feindlicher Gewalt und herumstreifenden Rotten verteidigen und, falls er sich vor dem Feinde nicht halten könnte, seine Retirade nach Kolberg nehmen solle.

Die Direktoren und der Rat von Belgard baten am 19. Oktober Torstenson von einer Defension der Stadt Belgard abzusehen, da diese nicht kapabel sei. Wenn auch der Persantefluß Belgard vor einer Attacke schütze, so wäre es doch möglich, über Körlin nach Belgard zu gelangen und müßte auch Körlin befestigt werden. Zwischen Belgard und Körlin beständen 5 Brücken über die Persante, aber wenn diese auch abgebrochen würden, so könne man doch hindurch. Dazu wären in Belgard fast alle Häuser mit Stroh gedeckt. Bei einer Belagerung müßten die Leute umkommen. Es würde auch an Proviant mangeln, da die Landleute sich fast alle mit ihrem Vieh nach Polen begeben hätten.

Der Einspruch half jedoch nichts. Am 19. Oktober rückte Stuwardt mit 5 Kompagnien in Belgard ein, zu welchen 273 Dragoner gehörten. Dazu kamen der Stab und die Kompagnie

Reuter des Rittmeisters Arensen mit 156 Mann, die bereits seit Juni 1635 in Belgard waren.

Wegen des Unterhalts der einquartierten Völker kam es in der Versammlung aller Quartierverwandten und der Stuwardt'schen Offiziere, die am 14. November 1635 im Rathause in Belgard stattfand, zu erregten Auseinandersetzungen. Kreiskommissarius von Kleist wies die hohen Forderungen der Offiziere ab, indem er ihnen ihre Order vorhielt und sagte: „Hier sehen Sie Ihre Order! Sie sollen an Vivers unterhalten werden. Hat unser Land nicht schon 200000 Taler erlegt, wie auch die Alliance der hochlöblichen Gedächtnis Ihrer Königlichen Majestät mit unseres Landesherrn fürstlicher Genehmigung vorschreibt, unter der Bedingung, wenn diese erlegt wären, wollten Ihro Majestät von Schweden auf ihre eigenen Unkosten den Krieg führen und dieses Land defensieren? Das Geld ist meistens gezahlt und man muß jetzt billig Rücksicht nehmen!" Eine Einigung wurde nicht erzielt und die Offiziere verließen vorzeitig die Versammlung. Den Neustettiner Vertretern*) wurde darauf vorgehalten, daß sie ihre Steuern beizubringen unterlassen hätten; doch der Kämmerer von Neustettin lehnte die Zahlung ab mit den Worten: „Es gibt und gilt in Pommern ein Mandat vom Oberstwachtmeister der Kaiserlich-Römischen Reichsarmee, daß man den Friedenspunkten zwischen Ihrer Kaiserlichen Majestät und Chursachsen aufgerichtet, nachkommen soll und es nicht mit dem Feinde halten, sonst sollte wider dieselben als Verbrechern mit Schwert und Feuer Verfolgung angestellt werden. Ich habs selber gelesen und wir müssens billig achten." Als darauf die Kontribuenten das Rathaus verließen, wurden sie durch den Oberstleutnant Stuwardt in Haft gebracht und erst daraus entlassen als sie sich zur pflichtmäßigen Kontribution verpflichteten.

Der Belgarder Rat wandte sich am 25. November, veranlaßt durch den ungünstigen Verlauf der Verhandlung mit den Quartiersvertretern und den Offizieren an den Herzog Bogislav und dieser erließ darauf am 1. Dezember an den Kommissarius Berndt von Kleist auf Groß Tychow folgende Order:

Unseren Gruß zuvor, fester Kommissar, Lehnsmann und lieber Getreuer!

Wie gar höchlich Bürgermeister und Rat samt den Aeltesten der Gewerke und Gemeinen unserer Stadt Belgard

*) Die Neustettiner beriefen sich darauf, daß sie nach Schlawe beitragen sollten. Der Direktor des Schlaweschen Quartiers, Klaus von Lettow, beschwerte sich am 9. November 1635, daß der Rat von Belgard von Neustettin Erstattung gefordert habe.

sich wegen der sie jetzo getroffenen Beschwer und gefährlichen Einquartierung und dabei empfundenen Pragavation untertänlich beklagt, was sie auch desfalls uns gebeten, solches besagt der Einschluß mit mehrem.

Weil wir Dich nun hierüber zuförderst vernehmen wollen, so befehlen wir Dir demnach hiermit gnädiglich, Dich hierauf in 14 Tagen zu erklären und eigentlichen Bericht hiervon uns in unsere Fürstliche Kammer einzuschicken. Davon beschieht unserer zuverlasser Will und Meinung.

Gegeben Alt Stettin, den 1. Decbr. 1635."

Kommissarius Berndt von Kleist begab sich sogleich nach Empfang des Befehls seines Herzogs nach Belgard, hielt mit dem Rat Rücksprache und erstattete nach Feststellung der Verhältnisse wahrheitsgetreu Bericht über den ungünstigen Zustand der Stadt Belgard.

Herzog Bogislav befahl hierauf seinem Kammerrat Schwichel, beim Legaten Bielke anzuhalten, der Stadt Belgard Linderung zu verschaffen. Schwichel unterließ es jedoch aus Feigherzigkeit, obwohl ihn noch Rat und Ritterschaft darum baten. Der Rat von Belgard teilte dem Herzog Bogislav das feigherzige Verhalten seines Kammerrats am 5. Januar 1636 mit und der Herzog veranlaßte darauf, daß Generalkommissar Kaspar Kempendorf sich der bedrängten Belgarder annahm.

Inzwischen hatte der Belgarder Rat in der zweiten Verhandlung mit dem Oberstleutnant Stuwardt am 18., 19. und 22. Dezember 1635 einen Vergleich über die der Stadt Belgard anzurechnenden Verpflegungskosten, die vom 8. November bis 17. Dezember auf 600 Taler berechnet wurden, erzielt.

Am 13. Januar 1636 reiste der Belgarder Bürgermeister Paulus Rangke zum Kommissar Kempendorf, der sich in Köslin aufhielt. Sie vereinbarten:

1. Belgard hat zu liquidieren;
2. von jeder Hufe sind 4 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste und 2 Scheffel Hafer an das Magazin abzutragen;
3. jedes Quartier — auch Belgard — hat vom 1. Januar 1636 — 8 Kompagnien zu unterhalten.

Am 17. Januar kam Kempendorf nach Belgard und nahm mit den Bürgern und den Stadtbauern die Liquidation vor. Die Aufwendungen betrugen im Ganzen 10796 fl. Darunter waren 220 fl. für 10 Pferde und Wagen, welche den Rostiner Bauern von den Kaiserlichen im Herbst 1635 bei einer Kornlieferung in der Nähe von Schivelbein geraubt waren.

Den damaligen Zustand der Stadt Belgard schildert der Rat folgendermaßen:

„Die Stadt Belgard ist ohne daß an sich geringe, an Menschen und Häusern weit über die Hälfte verwüstet und ruiniert.

Was im letzten Sommer geerntet, ist durch den Marsch preußischer Völker, 4 Regimenter in der Stadt und im Eigentum gelegen, verzehrt.

Der Oberstleutnant hat nichts getan der Stadt zu helfen. Er hat vielmehr geduldet, daß die Soldaten, als die Bürger nichts mehr schaffen konnten, das Letzte nahmen. Dabei lebten die Soldaten in Fressen und Saufen. Sie stellten auf Kosten der Bürger große Gastereien an bis tief in die Nacht. Viele Bürger sind des Nachts aus dem Hause gejagt und geschlagen worden, weil sie versprechen sollten, nicht alles aufzusetzen.

Zwei besoffene Soldaten sind in des Stadtkammerschreibers Paul Zimmermann Haus gekommen und haben dessen schwangere Frau erstochen. Ein Soldat ist entlaufen, der andere in Arrest. Es wird viel in den Straßen geschossen, was bei den Strohdächern gefährlich. Oefter sind die Stadttore versperrt worden, sodaß das Vieh nicht rechtzeitig gefüttert werden konnte (die Viehhöfe lagen außerhalb der Stadtmauern). Es wird von den Soldaten für Ein- und Ausgang durch den Toren Zoll erhoben, auch von den Bürgern. Der Landmann muß sich einbilden, daß der Zoll an Toren zum Besten der Stadt erhoben wird. Bauern aus Zarnefanz und Ballenberg haben darüber schon geklagt.

Rittmeister Boetzen hat, weil es nicht nach seinem Kopf ging, gedroht, den Rat zu erschießen."

Kempendorf fand die Angabe des Rates vollauf bestätigt. Stuwardt mußte auf seine Veranlassung am 27. Januar an die Soldaten ein durch Trommelschlag publiziertes Verbot ergehen lassen, wonach sie von ihren Wirten nicht mehr als 2 Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch und 1 Maß Bier oder 3 Schilling fordern durften. Darauf erfolgte auf Kempendorfs Anordnung die Beitreibung der den Belgardern entstandenen Mehrkosten von den Nebenkontribuenten.

Am 1. Februar erhielt Kempendorf vom Feldmarschall Hermann von Wrangel aus dem Hauptquartier zu Macherin Nachricht, daß die Stuwardtschen Völker nach Körlin und Köslin verlegt werden sollten. Der Abzug derselben erfolgte in Stuwardts Gegenwart am 4. Februar in aller Ordnung.

Am 27. März 1636 fand in Stettin ein Landtag statt, zu welchem sämtliche hinterpommersche Quartierverwandte geladen waren. Alle Quartiere hatten Vertreter gesandt, nur Belgard nicht.

Auf dem Landtage wurde beschlossen, daß von jedem Distrikt der Stettinischen Regierung zwei Regimenter unterhalten und vom 1. März ab auf 4 Monate monatlich 3000 Taler an Geld und 1000 Taler an Vivers erhoben werden sollten. Die drei Quartiere Stolp, Schlawe und der Stiftische Distrikt hatten sich dazu freiwillig erboten, während Treptow und Stargard monatlich 1500 Taler an Geld und 500 Taler an Vivers und Greifenberg 2475 Taler Geld und 825 Taler an Vivers zu entrichten hatten. Die Belgarder, denen ihr Nichterscheinen übel gedeutet wurde, mußten 3000 Taler Geld und 1000 Taler Vivers monatlich zahlen und außerdem den Borkeschen Distrikt frei lassen, weil dieser eine feindliche Plünderung erlitten hatte. Die Beschwerde der Belgarder half nichts und als am 13. April die Exekution angedroht war, beschloß die Belgarder Ritterschaft, auf dem Heidekruge bei Belgard, von der Stadt Belgard 144 Taler, die diese aus dem Monat März rückständig sein sollte, zwangsweise einziehen zu lassen. Es kam dadurch zu einer Entzweiung zwischen den Rittern und der Stadt, die aber durch die schwedischen Befehlshaber beigelegt wurde, indem sie die von den Belgarder Rittern und der Stadt gehabten Quartierunkosten anrechneten und die Exekution unterließen.

Seit dem 4. Februar hatte Belgard ständig wieder Einquartierung: Vom 4. bis 12. Februar 2 Kompagnien vom Skittischen Regiment und 13. bis 25. April 4 Kompagnien vom Esthischen Regiment, außer den nur tageweise einlogierten Truppen. Am 23. April trafen Oberstleutnant Hey und Raddemer mit 248 Dragonern in Belgard ein und meldeten, daß die Kaiserlichen, vor welchen sie aus der Neumark retiriert wären, nur 3 Meilen entfernt in Petershagen ständen. Die Bürger ergriff ein großer Schrecken. Es fand ein Zusammenlauf auf dem Marktplatz vor dem Rathause statt und am nächsten Tage verließen 44 Bürger aus Furcht vor den Kaiserlichen Belgard und flüchteten mit ihrem Vieh und ihren Habseligkeiten nach Polen, ebenso einige Bauern aus den Dörfern.

Legat Bielke ordnete darauf an, Belgard gegen einen feindlichen Ueberfall der Kaiserlichen zu sichern und Oberstleutnant Thum Bremen zu Kolberg mußte den Belgarder Paß besetzen. In und um Belgard lagen 10 Regimenter. Trotzdem mußte die Stadt Belgard die Quartierlasten tragen und für die Kontribution aufkommen. Der Rat schrieb an Herzog Bogislav: „Wir befinden es unmöglich, uns länger zu halten und diese Pressuren zu ertragen. Die Nebenkontribuenten helfen nicht." Nach einer Versammlung des wieder versöhnten Rats und der Ritterschaft von Belgard am

2. Juni 1637 auf dem Schloß des Belgarder Burghauptmanns Hans von Hechthausen, erging über die Nebenquartiere durch Rittmeister Baumann die Exekution. Den nicht einziehbaren Rest von 43 Talern übernahm die Stadt Belgard.

Infolge des Vordringens der Kaiserlichen waren auch viele Ritter nach Polen verzogen, sodaß niemand mehr das Amt eines Quartierkommissars übernehmen wollte. Es kam dazu, daß der letzte Pommernherzog Bogislav XIV. am 10. März 1637 nach jahrelangem Siechtum verstorben war und die Ritter wie die Städte, die trotz der Unentschlossenheit und nicht genügenden Tatkraft des Herzogs, dennoch ihrem angestammten Landesherrn treu und gehorsam blieben, sich nicht mehr verbunden hielten, ihren Bedrückern, den Schweden, zu Willen zu sein und ihre Lasten und Sorgen zu tragen. Hans von Hechthausen und Achatius von Kleist, die beiden ritterschaftlichen Kommissarien legten deshalb am 12. Juli 1637 ihr Amt nieder.

Es wurde, da nach dem Tode Bogislavs der Landesherr in Pommern fehlte, der Versuch gemacht, wenigstens Hinterpommern vom schwedischen Joch zu befreien.

Im Winter 1637/38 war der Kämmerer Michael Schönfeldt aus Belgard nach Bütow, wo eine geheime Beratung von Abgesandten aus allen hinterpommerschen Städten, die besonders von dem Kämmerer Lehmann aus Stolp veranlaßt worden war, stattfand. Es stand auf der Tagesordnung, wie Hinterpommern von dem harten Stande und dem großen Kriegsübel befreit werden könnte. Es hatten sich alle Teilnehmer durch ihre Unterschrift verpflichtet, dahin zu wirken, daß es zu einer Gegenwirkung gegen die schwedische Gewalt kommen und eine Entlastung der Städte herbeigeführt werden sollte.

Zu einer Gegenwehr gegen die Schweden war es indessen zu spät. Dazu wäre es schon beim Eindringen der Kaiserlichen Zeit gewesen. Jetzt fehlten die Mittel, ausreichend wehrhafte Männer und vor allem Geld und Lebensmittel.

Es kam deshalb auch bei der am 15. September 1638 zu Bärwalde bei Dr. Johann Kietzen stattgefundenen Beratung, an der aus Belgard Joachim Doepke teilnahm, nichts zustande. Im Gegenteil wurden die Bestrebungen dort aufgegeben, da die aus den pommerschen Grenzorten anwesenden Abgesandten die Nachricht brachten, daß Feldmarschall Baner die Amtskanzlei in Berlin plündern lassen wollte, um zu sehen, welche Städte ihm mißtrauten.

Der Belgarder Rat beschloß darauf, von einer ferneren Teilnahme an dieser Angelegenheit, die gefährlich zu werden drohe, abzusehen.

Belgard als schwedisches Krankenquartier.

Auf Befehl des Feldmarschalls Baner wurden die kranken Völker der schwedischen Armee in den Städten Gollnow, Naugard, Körlin und Belgard untergebracht. Am 31. Juli 1638 trafen 304 Mann, davon 251 Kranke, unter Führung des Kapitäns Valentin Bierstädt von Körlin in Belgard ein.

An demselben Tage kam ein reitender Bote zum Bürgermeister Rangke mit einem Briefe der Bürgermeister von Polzin und Schivelbein, in dem es hieß: „Es kommt ein bös Geschrei allhier aufs Land als daß 300 Mann bei Euch sollten Quartier genommen haben. Schreibt, ob die Order haben, ob es gutes oder bös Volk ist." Diese Warnung war zutreffend. Am Tage darauf — 1. August 1638 — drang ein Fähnrich mit 254 Mann in Belgard ein und setzte sich auf dem Markt vor dem Rathaus fest. Der Rat und die Aeltesten der Gewerke waren gerade versammelt. Die Forderung des Fähnrichs um Quartier lehnte Bürgermeister Rangke ab und wies ihn an Kapitän Bierstädt. Dieser wollte ohne den Willen des Bürgermeisters nichts tun und ging mit dem Fähnrich aufs Rathaus. Bürgermeister Rangke lehnte es ab, dem Fähnrich Quartier zu gewähren, weil er keine Order hätte und bei nur noch 62 Quartierhäusern in der Stadt nicht 600 Mann untergebracht werden könnten. Da zog der Fähnrich seinen Degen und wollte den Bürgermeister Rangke erstechen, indem er zornig rief: „Ihr sollt es sehen, wie ich es mit Euch machen werde!" Kapitän Bierstädt verhinderte jedoch den Fähnrich an der Ausführung seines Vorhabens. Da befahl der Fähnrich seinen Soldaten, den Bürgermeister Rangke gefangen wegzuführen. Auch dieses verhinderte Bierstädt, obwohl er von den Offizieren tätlich angegriffen wurde. Der Fähnrich ließ darauf das Rathaus besetzen und nötigte den Bürgermeister Rangke und die Ratspersonen, das Rathaus zu verlassen. Auf den dadurch entstandenen Tumult waren auch eine Anzahl Bürger auf dem Markt zusammengelaufen. Als diese von den Soldaten nach Hause getrieben wurden, flohen der Bürgermeister Rangke und einige Ratspersonen aus der Stadt. Sie begaben sich zum Landrat Achatius von Kleist auf Vietzow. In Ballenberg bei Belgard fand eine Unterredung statt mit Vertretern der Ritterschaft. Die Flucht des Bürgermeisters war jedoch bemerkt worden. Einige Offiziere setzten ihm nach, nahmen ihn gefangen und lieferten ihn an ein nach Ostpommern durchziehendes Regiment ab. Die Stadtältesten hatten sich rechtzeitig davon gemacht.

Da der Kapitän Bierstädt einsah, daß er über die fremden Soldaten keine Macht besaß und er selbst nicht die erforderliche Energie zu durchgreifenden Befehlen besaß, übertrug er das Kommando dem Leutnant Matthias Paulson. Dieser war bei den Soldaten angesehen und verstand es, Ruhe in der Stadt zu schaffen und Gewalttätigkeiten an den Bürgern, von denen viele gleich dem Bürgermeister aus der Stadt entflohen waren, zu verhindern. Er schickte, da in der Stadt Lebensmittel fehlten, in die umliegenden Dörfer, Roggen und Geld durch jedes Mittel zu verschaffen, ließ aber vorher den Rittern und den Bauern ansagen, sich wöchentlich einmal zu Lieferungen bereit zu halten.

Am 3. August traf die erste Lieferung an Lebensmitteln von den Dörfern ein, ebenso Geld. Die Lebensmittel ließ Paulson den Bürgern.

Am selben Tage traf ein Bote vom Bürgermeister Rangke ein. Nun erst erfuhr der Rat, was ihm widerfahren war und Senator Petrus Dreist berief den Rat und die Aeltesten der Stadt. Keiner wollte die Vertretung des Bürgermeisters übernehmen, vor allem Dreist nicht, zu dem der Bürgermeister Rangke wohl das meiste Vertrauen besaß. Dreist ersuchte den Kämmerer Schönfeldt, den er einen bepäßlichen Mann nennt, das Amt zu übernehmen. Schönfeldt antwortete, er werde es erst acht Tage mitansehen und nach Möglichkeit Beistand leisten. Das wollten die anderen Ratsherren auch und als die Aeltesten sich eingefunden hatten, verlas Notor Antonius Fuchs das Schreiben des Bürgermeisters Rangke. Jedoch kam ein Entschluß, für dessen Befreiung etwas zu tun, nicht zustande, da die Mittel fehlten.

Am 6. August waren noch 80 kranke Soldaten ohne Quartier, sodaß sie in den Häusern der Ratsherren aufgenommen werden mußten. Auch waren an diesem Tage 12 ausgewichene Bürger wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Viel Ungelegenheit verursachte auch die Kolberger Schanzarbeit, zu welcher auf Befehl des Kolberger Kommandanten Thum Bremen am 31. Juli 1638 Belgard 40 Mann nebst Wagen, Karren und Schaufeln gestellen sollte. Die Bitte des Rats, mit Rücksicht auf die gesteigerte Einquartierung davon abzusehen, wurde abgelehnt. Als in Belgard nur 6 Mann für die Schanzarbeit aufzutreiben waren, denn die anderen dazu fähigen ledigen Leute waren entflohen oder zum schwedischen Heer eingetreten und es auch an Bespannung fehlte, mußte der Rat die Schanzarbeit mit 100 Talern ablösen. Der Rat aber glaubte, daran sei die Ritterschaft schuld gewesen, besonders Oberstleutnant Ewald von Podewils

auf Podewils, den der Rat am 20. August zur verantwortlichen Erklärung aufforderte, was dieser aber unbeachtet ließ.

Am 6. August schrieb Bürgermeister Rangke von Stolp: „Ich bin zum größten Herzensjammer der Meinigen weggeführt und bis hierher verfolgt und als dann kein ander Mittel ist, denn das im Mangel barer Bezahlung entweder der Kaufmann Heinrich Quistorp oder dessen Kolberger Bevollmächtigter Johann Junge oder Martin Steyer oder aber die Kaufleute zu Danzig Boris und Wrethe und Johann Salomonn helfen. Quistorp soll 500 und Ihr könnt 200 Taler zu meiner Befreiung aufnehmen.“

Die Stadtältesten befürworteten in der Versammlung mit dem Rat, für ihren Bürgermeister alles zu tun. Notar Fuchs schlug vor, zunächst mit dem Belgarder Burghauptmann von Hechthausen Verständigung und die Hilfe der Ritterschaft zu suchen. Dieser Versuch war jedoch erfolglos und trug dem Belgarder Rat, besonders Notar Fuchs, Mißtrauen seitens des Burghauptmanns ein.

Generalfeldmarschall Baner hatte auf die Bitte des Leutnants Paulson die Order erlassen, daß die Ritterschaft zur Verpflegung der kranken Völker beizutragen habe, widrigenfalls mit 100 Soldaten gegen sie Gewalt ausgeübt werden sollte. Am 8. August 1638 war die Ritterschaft auf Schloß Belgard versammelt. Von Kleist auf Groß-Dubberow erklärte, daß er für seinen Anteil der Stadt Belgard Hilfe leisten werde. Auf den Vorschlag des Hauptmanns von Hechthausen beschlossen jedoch die anderen Ritter, den Feldmarschall Baner zu bitten, seine Order zurückzuziehen, da die Einquartierung in Belgard nicht groß sei und sie selbst nur wenig leisten könnten. Leutnant Paulson ersuchte nochmals die Ritter, in Güte zu helfen. Als seine Mahnung nichts half, schrieb er an den Burghauptmann von Hechthausen: „Die Soldaten und Bürger müssen bei der andauernden überhäuften Last verderben; ich habe deshalb die Soldaten zu Joachim von Wopersnow auf Standemin geschickt, damit sie dort zum Unterhalt hiesiger Völker auf jede Hufe 4 Scheffel Korn und 6 Schilling abfordern und in einem Hofe solange bleiben, bis Quittung über die Lieferung vorgezeigt wird.“

Hauptmann von Hechthausen war darüber auf das Aeußerste aufgebracht und erließ an seine Bauern und Hofmeister folgendes Schreiben vom 9. August 1638: „Ich, Hans von Hechthausen, Fürstlicher Hauptmann, gebe den Landleuten und Hofmeistern zu wissen, daß ich mit Schmerzen erfahren habe, wie in Abmaßen eines Ehrbaren Rats sich vermeinte Direktoren in der Stadt Belgard aufraffen, so sich ungescheut der hohen Obrigkeit unterstehen, wider des Generals Johann Baners Order und der Ritterschaft Beschluß

welche Soldaten auf die Amtsdörfer zu legen und mit Vorwerk den Anfang zu machen. Ob sie nun solches durch ihren eingebildeten Behelf verantwortlich und wollen prachern lassen, wird die Zeit und Inquisition lehren und dürfen sich zugenötigte Direktors nicht einbilden. Es ist ein hochstrafbarer Exzeß und Gewalt zu üben sich gelüsten lassen. Ich warne davon abzustehen. Die in der Stadt keinen Platz haben, sollen in der Stadt Dörfer. Ich warne besonders Antonius Fuchs; es kommt auf seinen Kopf. Wir versagen solche ungebührliche Anmaßung der Stadt Belgard; daß ist Aufwiegelung und bitten dergleichen lose Beginnen zu unterlassen."

Der Rat erhielt das gleiche Schreiben und über dem Drohen des Hauptmanns doch ängstlich geworden, nahm er den Leutnant Paulson die schriftliche Erklärung ab, daß 61 Mann noch kein Quartier in Belgard hätten und die Einquartierung in Vorwerk ohne Zutun des Rats erfolgt wäre.

Diese Erklärung sandte der Rat mit einem Schreiben vom 11. August an den Hauptmann von Hechthausen, in dem er zunächst seiner Verwunderung Ausdruck gibt, daß ein alter, sonst bescheidener Mann, wie der Hauptmann sie solcher Injurien beschuldige. „Die angedrohte Inquisition betreffend, so haben wir", schrieb der Rat, „ein gut Gewissen und hat jeder zu sehen, daß sie ihn nicht treffe; wir tun nach unserm Amt und Eide. Was die Fischerei im trüben Wasser anbelangt, so haben wir diese wohl versäumt, denn man sollte bedenken, die vorige Zeit, wo alles auf die Stadt und ihre Dörfer gelegt worden, sodaß sie jetzt einöde und wüste stehen. Möchte die Inquisition dermal einst solches besser an den Tag bringen und die Strafe denjenigen treffen, die er uns zu tun vermeint. Wir haben von unserm Nachbar nichts gutes zu erwarten; es komme, so er Rache oder Frevel sucht, auf seinen Kopf." Dieses Schreiben wurde dem Hauptmann am 13. August um 2 Uhr nachmittags, als er in seinem Garten am Damm war, durch drei Bürger behändigt. Er sagte diesen, er sei der Stadt stets zum Besten gewesen und er werde es auch ferner tun, aber dies Beginnen werde er strafen, es käme für die Obrigkeit was da wolle.

Der Hauptmann vergaß jedoch, daß er es mehr mit dem Leutnant Paulson als mit dem Stadtrat zu tun hatte. Paulson, durch die Weigerung des Hauptmanns gereizt, ließ ohne weiteres Exekution über die Amtsdörfer ergehen. Als der Hauptmann durch seine Landreuter die Soldaten aus den Dörfern fortweisen wollte, wurden diese Landreuter in Arrest gesetzt und dem Hauptmann 24 Musketiere auf sein Schloß geschickt, damit er nicht entweichen konnte. Der Hauptmann schrieb darauf am 13. August, das könne

er sich unmöglich gefallen lassen und wörtlich: „Ein Jeder von Adel in allen Quartieren wisse es und hüte sich vor Schaden und Ungelegenheiten." Der Leutnant Paulson ließ den Hauptmann in seinem Schloß gefangen nehmen und über Kolberg nach Stettin abführen.

In Stettin mußten er und der gefangen gehaltene Bürgermeister Rangke sich verantworten, und es wurden Beide darauf gegen 2100 Taler Lösegeld freigelassen, die der Hauptmann von Stettiner Kaufleuten entlieh.

Anders wie der Hauptmann dachte seine Gemahlin; sie hatte Mitleid mit den Kranken und ließ nicht nach bis sie von ihrem Gemahl die Erlaubnis erhielt, die besonders ermatteten und pflegebedürftigen Kranken zu sich auf das Schloß zu nehmen und zu verpflegen. Sie tat auch der Stadt Belgard Gutes, indem sie Legate für die Armen stiftete, von denen noch heute eins in Wirkung ist.

Kapitän Valentin Bierstädt.

Von allen Befehlshabern der Stadt Belgard während des dreißigjährigen Krieges hat ihr keiner mehr Anteil erwiesen als der Kapitän Valentin Bierstädt. Es war nicht leicht in einer fast zerstörten Stadt wie Belgard mit nur noch 62 Quartierhäusern über 300 Kranke unterzubringen und deren Unterhalt zu bestreiten. Damit er mehr für die Stadt und die kranken Soldaten tun konnte, überließ Bierstädt dem tüchtigeren Leutnant Paulson, obwohl dieser unter ihm stand, das Kommando, und der Rat faßte ein solches Vertrauen zu ihm, daß er ihm die militärische Verwaltung der Stadt ganz überließ. Bierstädt empfahl dem Rat, die bessere Bewirtschaftung der Stadt wieder zu unternehmen, damit die Bürger zu leben hätten. Dabei forderte er für seine Person nur das Notwendigste, und Geld nur wenn er es auf seinen öfteren Reisen nach Kolberg und Stettin brauchte.

Am 23. August 1638 ging Bierstädt zum Stadtmüller und munterte ihn auf, seine Mühle wieder in Stand zu setzen. Der Rat folgte seinem Beispiel und verbot die vielen Holzdiebstähle in der schon sehr zernichteten Stadtforst und ordnete die Besichtigung der Eichelmast für die Schweine in der Forst an. Ferner erfolgte die Besichtigung der Kämmereidörfer. In Lülfitz wurden noch 13 Pferde, 6 Ochsen und 5 Pflüge, in Klempin nur 9 Ochsen, in Panknin 5 Rinder und 2 Ochsen und in Rostin 11 Pferde und

7 Ochsen vorgefunden. In Rostin traf man mehrere Einwohner aus Körlin bettelnd an.

Am 18. September ordnete der Rat die Bestellung des schon mehrere Jahre fast unbestellt gebliebenen Stadtackers durch die Bauern an. Den Bäckern gab er auf, das Brot nicht zu klein zu backen, auch sorgte er dafür, daß der Stadtschäfer, der mit der Schäferei sich in Polen befand, wieder nach Belgard zurückkehrte.

Es fand sich, da es nun in Belgard ruhiger und ordnungsmäßiger zuging, ein Teil der ausgewichenen Bürger mit ihrem Vieh wieder in Belgard ein. Doch wurden die Zurückkehrenden von ihren Mitbürgern widerspenstig behandelt. Man nahm ihnen sogar einige Haupt Vieh weg und Kämmerer Johann Feist, der das Richteramt besaß, mußte alles aufbieten, um den Rat zu einer gelinden Behandlung der Viehräuber zu überredert. Er gab den Schuldigen auf, sich binnen 2 Tagen mit den Bestohlenen zu vertragen, andernfalls nach dem Recht verfahren werden müsse. Auf diese Weise erzielte er bald ein friedliches Verhalten unter den Bürgern.

Zugleich waren auch die Gewerke bedacht wieder in ein besseres Verhältnis zu kommen, insbesondere die ihnen von den Kaiserlichen geraubten Urkunden ihrer Privilegien wieder zu erhalten. Sie ließen in den Nachbarstädten Umfrage halten und hatten dabei auch Erfolg. Die Privilegien der Bäckerinnung hatte nach Mitteilung Adam Siebells in Schivelbein ein Kesselflicker in Tempelburg erworben, der dafür 10 Taler verlangte. Kapitän Bierstädt war indessen bemüht, die gesunden Soldaten von Belgard regelmäßig abzuführen, doch konnte er oft nicht die erforderlichen Gespanne erhalten und als er dazu die Ritterschaft heranzog, beschwerte sich diese über ihn beim General-Gouverneur Lilienhoeck in Stettin, daß der Feind nahe sei und Bierstädt Belgard verlassen möchte. Letzterer schrieb jedoch dem Gouverneur am 13. September: „Daß der Feind nahe sei, ist nicht so und hier nichts zu bemerken. Ich lasse Posten stellen und ergehen. Ich muß 50 Wagen haben und kann keine Pferde bekommen; habe für meinen eigenen Wagen noch keine bekommen können und 8 Tage auf der Reise zu schleppen gehabt."

Bierstädt hatte sein Quartier bei der Brauerwitwe Elisabeth Hinzke geborenen Wiedemann. Er schloß mit ihr am 12. September 1638 die Ehe und lud dazu auch den Bürgermeister und Rat ein.*)

General-Gouverneur Lilienhoeck genehmigte auf Bierstädts Bitte die Ritterschaft mit Rücksicht auf die Armut der Stadt Belgard mehr wie bisher heranzuziehen' Bei der in Gegenwart der Belgarder

---

*) Einladungsschreiben vom 7. September 1638, siehe Beilage 2.

Ritterschaft vorgenommenen Besichtigung fanden sich in Belgard nur noch 204 Scheffel Korn vor, worauf die Ritterschaft sich zur Beihilfe bereit fand.

Anstelle der am 14. Oktober abgeführten 300 kranken Soldaten erhielt Belgard 100 vom Oberst Gordon'schen Regiment, von welchen Bierstädt 80 aufs Land und 22 in der Stadt unterbrachte. Belgard war diesmal sehr verschont worden, denn in Treptow waren 300, in Greifenberg 200, in Gollnow 150, in Schlawe 100, in Köslin 60 und in Bublitz 40 kranke Soldaten.

Da Belgard aber nach der alten Hufenzahl von 404 weiter kontribuieren mußte, während anderen Städten längst ein Teil der Hufen erlassen war, so konnte nur allmählich und bei mehr Schonung eine Besserung erfolgen. Die Not war im Winter 1638 bis 1639 so groß, daß sämtliche Lebensmittel in Kolberg gekauft werden mußten.

Am 30. November 1639 wurden die kranken Völker nach Landsberg an der Warthe zum Hauptquartier verlegt und Anfangs April 1640 kam Bierstädt wieder nach Belgard um dort 150 Mann Soldaten zu werben. Er wurde von einigen Ratsherren unfreundlich empfangen, sodaß er ihnen ihr undankbares Verhalten vorhalten und erst der Bürgermeister die Ratsherren veranlassen mußte, zu parieren, wie es Kapitän Bierstädt haben wollte. Dagegen zeigte sich die Ritterschaft ihm gegenüber williger, denn die Verhältnisse hatten sich durch die von Bierstädt erwirkte Schonung in Belgard vielfach gebessert.

Am 28. August 1640 hatte Bierstädt seine Werbung beendet und kam am 26. Oktober wieder zur Verteidigung der Stadt Belgard gegen umherstreifende feindliche Rotten. Der Belgarder Rat zeigte sich ihm recht widerspenstig bei besserer Befestigung der Stadt. Bierstädt blieb bis zum 13. Februar 1641 in Belgard. Er wurde, da der Rat von Belgard sich sehr hart und streng bei der Einziehung seiner Forderungen von der Ritterschaft, die Oberstleutnant Per Anderson durchführte, zeigte, durch den Rittmeister Montegomery am 20. Februar 1641 ersetzt. Dieser verfuhr mit dem Rat anders wie der rücksichtsvolle Kapitän Bierstädt. Er nannte die Ratsherren „Rebellische Schelme, welchen er nicht ein Pferd und eine Kuh lassen wollte, denn er hätte schon ein gut Teil Prügel parat stehen", und der Rat klagte: „Je mehr wir uns aus Güte anschicken, umsomehr prellt uns Montegomery." Letzterer schickte am 20. Mai 1641 einen Korporal und drei Reiter, welche die Bürgerwache am Mühlentor anfielen, ihr die Gewehre abnahm und diese in den Stadtgraben warfen und in die Stadt mit Schießen und Schelten eindrangen, wo sie mehrere Bürger bedrohten und schlugen. Auf dem Felde

erfragten sie, wo der Ratsherren Pferde wären, die sie dann raubten. Montegomery, der in Treptow war, entschuldigte sich wohl und schickte die geraubten Pferde zurück, aber der Rat erhielt zugleich die Aufforderung, seine Forderung, die der Korporal und die drei Reiter in ihrer trunkenen Weise vergessen hatten, zu begleichen. Am 5. Juni 1641 wurde der Stadt Belgard noch eine Kompagnie der Montegomery'schen Reiter auferlegt. Als Montegomery mit seiner Reiterschar wieder abzog, rief er dem Rat beim Abschiede zu: „Es ist alles in Ordnung, aber die Einquartierung sollte Ihnen zur Strafe sein!"

Im Jahre 1642 waren Obrist Ochsensteins Pferde, 30 an der Zahl, und 21 Bediente desselben vom 21. Januar bis 21. Februar und vom 26. Januar 2 Kompagnien vom Steinbeck'schen Regiment zu Fuß in Belgard, die dort eine Anzahl gefangene kaiserliche Offiziere und Soldaten zu bewachen hatten.

Im Oktober 1642 besichtigte der Quartiermeister Thoro Brahe die pommerschen Quartiere. Auf Bitten des Rats wurde Belgard darnach mit ständiger Einquartierung verschont und es kamen nur noch auf einige Tage durchziehende Soldatenhaufen und Kompagnien dorthin, die, da sie die einzelnen Orte nicht dauernd erhalten konnten, von Ort zu Ort wechselten. Kapitän Bierstädt aber behielt die Stadt Belgard in gutem Andenken und wohnte dort noch einige Jahre nach dem Kriege.

Der Einfall der Kaiserlichen im Jahre 1643.

Während noch im Jahre 1641 der Rat von Belgard berichtete, daß nur 57 von über 400 Häusern in der Stadt bewohnbar wären, waren durch die von Polen zurückgekehrten Bürger eine Anzahl Häuser wieder in einen bewohnbaren Zustand gesetzt worden. Die durch den Kapitän Bierstädt herbeigeführte Schonung von übergroßer Einquartierung beförderte die Werktätigkeit der Bürger und so sahen diese Anfangs des Jahres 1643 einer besseren Zeit entgegen. Wenn auch die Kriegssteuern blieben, so war doch die von Ort zu Ort wechselnde und nur tageweise dauernde Einquartierung nicht erdrückend für die Stadt. Indes wäre, da schon öfter feindliche Parteien bis in die Mark vorgedrungen waren, eine stehende Einquartierung in oder bei Belgard heilsamer gewesen, wie es auch die schwedischen Befehlshaber seit Jahren für notwendig hielten. Aber daran dachten die bedrängten Bürger nicht und waren froh, wenn sie die Soldateska aus ihren Mauern los waren.

Bei den Kaiserlichen wie bei den Schweden sehnte man sich nach einem Abschluß des Krieges, durch den die deutschen Lande verheert und entvölkert waren. Der Unterhalt der Soldateska wurde beim Mangel an Lebensmitteln fast überall nicht mehr möglich und man mußte bald von einem Lande zum andern ziehen, um nur den dürftigsten Unterhalt zu finden. So mußten im Jahre 1642 die Schweden Vorpommern verlassen und sich an die Elbe und nach Hannover begeben, weil Lebensmittel fehlten, und die Kaiserlichen mußten dasselbe tun, sie zogen von Sachsen nach Böhmen.

Der kaiserliche Generalfeldwachtmeister Joachim Ernst von Krockow, der aus Pommern stammte, erfaßte den Plan, dem langwierigen Kriegsübel dadurch ein Ende zu bereiten, daß er die pommersche Ostseeküste eroberte, sich dort festsetzte und so die Schweden zum Frieden zu zwingen oder sie andernfalls über die Ostsee nach Schweden zu jagen. Er eilte von Böhmen durch die Lausitz und die Neumark mit seiner Reiterschar von 4000 Mann Anfangs August 1643 nach Pommern. Da Stettin von den Schweden stark befestigt war, wollte er Kolberg gewinnen. Die Stadt Belgard mit ihren starken Mauern, den tiefen Wassergräben und den hohen Wällen erschien ihm als Stützpunkt für sein Vorhaben geeignet.

Am 24. August 1643 drang die Vorhut der kaiserlichen Reiterei, nachdem sie das Haidtor mit Gewalt geöffnet hatten, in Belgard ein. Die Bürger hatten ihre Häuser verrammelt, die Fensterläden geschlossen und sich in Kellern, Ställen oder auf Böden versteckt mit Weib und Kindern. Sie erfuhren erst in den frühen Morgenstunden durch Boten vom Lande von der Ankunft der Feinde. Von morgens 6 Uhr bis gegen den Mittag plünderte die Soldateska die Bürger aus.

Der Kaufmann Albrecht Carswaldt berichtet darüber an den Rat folgendes:

„Als der erste Trupp in die Stadt kam, ist er sogleich in mein Haus, welches das erste am Tor war, mit Gewalt eingedrungen. Ich hatte zwei Wagen im Hause stehen, worauf gute seidene Kramwaren geladen waren und noch anderes mehr, welches ich nach dem Stalle bringen wollte. Die Soldateska nahm alles, teilte es unter sich und schleppte es fort. Ich flüchtete nach dem Stalle, dort erfaßten sie mich, schlugen mich, ich sollte Geld geben. Sie banden mir die Hände auf den Rücken und legten einen Strick um meinen Hals, sodaß mir die Augen aus dem Kopf gingen. Ich sagte dann, ich hätte noch einen Kasten und mußte ihn heraushelfen. Sie schlugen ihn in der Mitte entzwei und nahmen alles. Sie schlugen mich dann,

ich sollte mehr geben; schleppten mich nach dem Stalle, legten einen Strick um meinen Hals und drohten mich zu erhängen. Sie schlugen mir darauf drei Wunden in den Kopf und stachen mich zweimal durch die Seite. Ich bat um mein Leben, ich hätte nichts mehr. Ich bin dann im Stalle gelassen; Frau und Kinder übernachteten bei mir. Die Soldateska ist ins Haus gegangen und hat dort alles genommen. Ich habe über 1000 Taler Schaden und nichts behalten. Ich bin ein alter Mann und jetzt völlig mittellos." —

Eine Anzahl Bürger versuchte, als die Plünderung begann, aus dem Mühlentor zu entfliehen unter Mitnahme ihrer Wertsachen. Die meisten wurden aber von den Kaiserlichen eingeholt und ausgeraubt. Hakenältester Georg Pfennig schreibt: „Auf dem Wege nach dem Stadtwalde überfielen mich einige kaiserliche Reuter, nahmen mir beide Pferde und den Wagen sowie alle Sachen weg."

Besonders hatten die Kaiserlichen es auf Kleider, Wäsche und Geld abgesehen. Sie rissen den Bürgern und ihren Angehörigen unter Prügel die Kleider vom Leibe und ließen sie unbekleidet laufen, dann zerschlugen sie die Kasten und Sachen und nahmen Geld, Betten, Wäsche und alles, was sie für sich nützlich fanden, mit. Viele Bürger setzten sich zur Wehre, dabei wurden vier Männer erstochen und mehrere von ihnen verwundet. An Geld raubten sie an diesem einen Tage über 1000 Taler. Sie holten die Bürger aus ihren Verstecken hervor und quälten sie solange bis sie alles herausgaben.

Als der Generalfeldwachtmeister von Krockow am 29. August in Belgard eintraf, versprach er dem Rat, das Vieh und die Bürger zu verschonen und daß die Plünderungen eingestellt werden sollten, denn er wollte in und um Belgard sein Lager aufschlagen. Gleich bei seiner Ankunft befahl er, die Stadt Belgard in einen verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, da die Schweden von Kolberg vorrückten. Es wurde eine doppelte Pallisadenreihe um den Stadtgraben und auf den Wällen hergestellt und die Stadt an den Toren blockiert.

Die Schweden zogen auf den schwarzen Berg hinter Vorwerk, eine Viertelmeile von Belgard, und drangen einige Tage darnach über die Persante vor. Die Kaiserlichen deckten darauf alle Hausdächer in Belgard ab und die Schweden versuchten die Stadt mit Brandkugeln in Brand zu schießen, was ihnen indes bei der Wachsamkeit der Kaiserlichen nicht gelang. Es entspann sich darauf zwischen den auf der Mühlentorvorstadt lagernden Kaiserlichen und den Schweden ein Kampf, der sich fast täglich wiederholte. Der kaiserliche Oberst Warloffsky hatte das Schloß Belgard besetzt und beschoß

von hier aus die von Vorwerk vordringenden Schweden und die hinter der Mühlentorvorstadt von den Schweden angelegten Verschanzungen.

Ende September war die ganze Mühlentorvorstadt von den Schweden eingenommen. Sie raubten aus den Scheunenhöfen alles Vieh weg und vertrieben die Bürger aus der Mühlentorvorstadt. Das geraubte Vieh brachten sie ins Lager hinter Vorwerk.

Darauf versuchten die Schweden den Eingang in die Stadt durch das Mühlentor zu erzwingen, während die Kaiserlichen den Übergang über die Persante auf das Schwedenlager unternahmen. Sie wurden jedoch, da bei den hohen Ufern und dem reißenden Wasser der Persante der Übergang schwer war, von den Schweden zurückgeschlagen, ebenso mißlang die Erstürmung der schwedischen Schanzen hinter der Mühlentorvorstadt. Die Schweden beschossen am 19. Oktober von ihren Schanzen das Mühlentor und trieben die Kaiserlichen in die Stadt, während sie auf der Ostseite einen Sturm auf das Lager der Kaiserlichen unternahmen. Letzterer wurde abgeschlagen. Das Eindringen durch das Mühlentor gelang aber den Schweden in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober und als sie um 3 Uhr nachmittags im Besitz der Stadt waren, plünderten sie dieselbe 2 Tage und 2 Nächte lang. Sie nahmen den Bürgern alles noch vorhandene Vieh und sämtliche Sachen, sodaß die Bürger nicht einmal die nötige Kleidung behielten. Auch erschlugen sie mehrere Männer und eine Frau. Einige Bürger berichteten, daß die Plünderung der Schweden, die schlimmer als die kaiserliche war, 5 Tage und Nächte dauerte.

Am 3. November brachen die Kaiserlichen ihr Lager auf der Haidtorvorstadt ab und verließen Belgard, während die Schweden die Verfolgung unternahmen. Mit diesem furchtbaren Verhängnis war der gänzliche Ruin der Stadt Belgard besiegelt, von dem sie sich nicht wieder ganz erholte. Von 96 Bürgern, die diese schwere Zeit durchmachen mußten, wurde ein Schaden von 33 200 Talern angegeben. Es waren ihnen 21 Wohnhäuser, 60 Scheunen und 39 Ställe abgebrochen oder weggebrannt worden, wobei die Gebäude der nach Polen geflüchteten Bürger nicht mitgerechnet sind. Ferner waren den 96 Bürgern 50 Pferde, 262 Kühe, 338 Schweine, 631 Gänse, 55 Schafe, 14 Ziegen und 212 Bienenstöcke geraubt worden.

Die Kriegszeitung von 1647.

Nach dieser Verwüstung und Ausraubung wurde die Stadt Belgard, abgesehen von kleineren Einquartierungen, von den Schweden gebührlich verschont und sie bedurfte dessen, da sie in hohe Schulden geraten war und bei dem Mangel an Bürgern — sie zählte nur 800 bis 1000 Einwohner im Jahre 1647 — der Zustand fortdauernd ein schlechter blieb. Sie vermochte diese Kriegsschulden erst in 80 Jahren abzutragen.

Jedoch war der 30 jährige Krieg noch nicht vorüber und die hinterpommerschen Städte lebten stets in Ängsten, daß die kaiserliche Soldateska wiederkehren könnte. Der Stiftsvoigt zu Köslin teilte am 13. September 1647 dem Bürgermeister Paulus Rangke in Belgard mit, daß der Rittmeister Joachim von Schmeling in Köslin gefährliche Zeitung gebracht hätte, wonach die Kaiserlichen über den Plöne'schen Paß in Pommern eindringen sollten. Ebenso fragten die Städte Bublitz, Körlin und mehrere Ritter beim Bürgermeister in Belgard deshalb an. Die Nachrichten besagten, daß 2000 Kaiserliche an der Plöne von den Schweden angegriffen wären und von der Crone'schen Starostei 400 Polen nach Pommern ziehen sollten.

Um Gewißheit zu erhalten, schickte der Rat von Belgard einen Boten an den Orgelbauer Jacobus Ebert aus Belgard, der sich zu Tütz in Westpreußen, wo er die Orgel in der Kirche baute, aufhielt. Ebert schrieb am 28. September 1647: „Es sind in Schlesien jetzt nur wenig Völker, auch liegen zu Groß-Glogau noch 3000 schwedische Reuter, so die Straße auf Breslau besetzt halten, da Niemand auf Breslau aus- und einkommen kann. Die Kaiserlichen können deshalb noch nicht so nahe sein. Wie bekannt haben die Schweden sehr eingebüßt."

Hiermit schließen die Nachrichten der Stadt Belgard aus dem dreißigjährigen Kriege und hier wie in allen deutschen Landen begrüßte man mit hoher Freude den endlichen Frieden, der am 24. Oktober 1648 in Münster und Osnabrück zustande kam, als eine Gottesgabe, die nach den schweren Kriegsjahren die Zeit der Ordnung, des frohen Fleißes und des Wohlgedeihens in Stadt und Land wieder brachte.

Wenn auch im pommerschen Lande viele Jahre vergingen, ehe die Kriepsschäden beseitigt werden konnten, so wurde doch eine neue Ordnung und eine größere Sicherheit für den Frieden geschaffen durch den neuen Herrn von Hinterpommern — den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Beilagen:

1. Was Georg von Podewils und Dr. Johann Hintz, Bürgermeister in Belgard, wegen der vom Obersten Damitz zu erhebenden Kontribution und der 6 fachen Steuer und anderer Nöten auf der Reise nach Stettin vom 14. bis 23. November 1631 verzehrt und ausgegeben haben:

a) Kalte Küchen auf der Hinreise 3 Tlr.,
b) Futter den Pferden 6 Tlr.,
c) Zu Geilitz verzehrt 12 schl.,
d) Zu Hindenberg verzehrt 11 schl.,
e) In Gollnow Herberge, Häckſel, Licht und andere Sachen 1 Tlr. 9 schl.,
f) In Lübbezin — Fahrt übers Wasser 2 Tlr. 6 schl.,
g) In Stettin in der Herberg verzehrt 15 Tlr. 15 schl.,
h) Kanzleigebühr und für Papier 15 schl.,
i) Auf der Rückreise — Fuhrlohn über den Damm'schen See 1 Tlr. 2 schl.,
k) Zu Lübbezin die Knechte inmittelst verzehrt 3 Tlr. 4 schl.,
l) Rückwärts kalte Küche 1 Tlr.,
m) Zu Gollnow auf Nachtlager 9 schl.,
n) Zu Regenwalde auf Nachtlager 19 schl.

zus.: 24 Tlr. 6 schl.

Versäumung der Zeit und das inmittels die Pferde zur Hausarbeit nicht gebraucht, steht zur Diseration und weil die inkorporierte Quartiere mehrenteils dieses verursacht als werden die Herren Direktoren bei Aufteilung solches in Acht nehmen.

---

2. Hochzeitseinladung des Kapitains Valentin Bierstädt an den Rat von Belgard:

Ehrenveste, Achtbare, Wohlweise und Wohlgelehrte
Großgünstige Herren, insonders hochgeehrte und
werte Freunde!

Nebenst Anwünschung aller glücklichen und gedeihlichen Wohlfahrt, verhalte ich E. E. W. wohlmeinend hiermit nicht, wie es denn Euch sonder Zweifel wohlbewußt sein wird, welcher maßen aus sonderlicher Providenz und Schickung des Höchsten Gottes, auch zuvor wohlgeflogenen und weisen Rat, ich mich mit der viel ehr- und tugendsamen Frauen Elisabeth Wiedemanns seeligen Herrn Joachim Hinzken, gewesenen Ältesten der Brauer allhier zu Belgard nachgelassenen Witwe in ein christliches Ehegelübde eingelassen und

ehelich versprochen, nunmehro auch zur Vollführung solches christlichen und Gott wohlgefälligen Werkes den Mittwoch nach Marien Geburt, wird sein den 12. Monatstag September, deputiert und angesetzet.

Weil aber solches ohne guter Herren und Freunde Assistenz christlichen und wohlhergebrachten ehelichen Gebrauche nach nicht füglich geschehen mag und dessentwegen Ew. ich bei diesem Gott wohlgefälligen und christlichem Werke auch gerne sehen, wissen und haben möchte. Neben geht demnach hiermit mein ganz freundliches und fleißiges Bitten, es wollen sich Ew. unbeschwert erzeigen und auf oben angesetzte Zeit bei uns in dem bestimmten Hochzeitshause einkehren, den Aktum mit Ihrer Praesenz und Gegenwart zieren und stärken, wie auch der Kopulation mit einem andächtigen Gebet zu dem allmächtigen Gott um eine glückliche und wohlersprießliche Ehe beiwohnen. Nach geendigten Zeremonien in dem bestimmten Hochzeitshause neben den anderen eingeladenen Herren und Freunden bei uns verbleiben und daselbsten was der vielgütige Gott in diesen beschwerlichen und betrübten Zeiten dieses Orts Gelegenheit noch durch seinen mildreichen Segen an Essen und Trinken beschert und auftragen wird, großgünstig vorlieb auf- und annehmen und also die hochzeitlichen Ehrentage in aller Fröhlichkeit anfahen, mitteln und schließen helfen.

Gott der Allmächtige als Stifter der heiligen Ehe zu Lob, Ehr und Preis, mir aber und meiner herzliebsten Gespons zu sonderlichen Ehre und Wohlgefallen; ich bins auch um Ew. wieder zu verdienen sowohl williger als willig.

Hiermit Ew. sammbt und sonders in Gottes Protektion zu langwieriger Gesundheit treu anempfehlend.

Datum Belgard, den 7. September 1638.

Der Herren Bürgermeister und Ew. Rates dienstwilliger

Valentin Vierstädt,

Kapitain und Kommandant hierselbst.

---

3. Bericht des Stadtsekretärs Henke aus Stettin vom 27. Januar 1642:

„Junker Hans Jürgen von Kleist und ich waren am 25. Januar 1642 in Stettin und noch ehe die Landstände zusammen gewesen, wegen unserer Sachen vorstellig geworden. Die Priestersache steht schlecht. Der Hauptpunkt der Versammlung der Landstände am 26. Januar 1642 auf dem Rathause war Verlesung der Schreiben Ihro Kgl. Majestät von Schweden, General- und Spezial Grammavia und ist fraglich, ob die Landstände solange zusammen bleiben bis

Legato Johann Oxenstiern in Person hier anlangt, weil der Bericht noch auf vorstehende Woche bei Ihr Kurfürstliche Abgesandten soll versprochen sein. Bei diesen Handlungen ist es vorgefallen, daß Oberst Steinbecks Regiment Fußvolk sollte in Hinterpommern verleget und in Belgard 2 Kompagnien nebst dem Oberstleutnant logieren, darauf wir sofort zum General-Kriegskommissar Caspar Kempendorf gewesen, ihm des Quartiers Zerreißung vorgehalten, daß wir nun nicht einhalb Quartier wären, aber zum Bescheid davongetragen, es könnte nun mit den Hufen nicht so genau genommen werden, es wären schwache Kompagnien, würden nicht hoch traktieret und hätten wir ja die Polzin'schen und Wolde'schen bei uns. Darnach bin ich auch zu Kommissar Georg Schröder gewesen und in dessen Verhinderung mit Paul Zimmermann geredet, der vermeint, daß wir nicht soviel Völker würden bekommen, er würde mit dem Herrn Kommissar dahin reisen um die Völker einzuquartieren; unsere jetzigen Reuter sollten nach Neustettin gehen. Die Hauptarmee des Herrn Feldmarschall Torstenson lieget in der Altmark, soll auch nicht gleich vollauf haben, da sich dann ein Schwert in der Luft des Morgens um drei Uhr, auf dessen Spitze als ein Besen gestecket, soll sehen lassen, welches glaubwürdig von daher geschrieben. Ingleichen sagt man, daß ein Palmbaum oder Weide soll bei Anklam umgefallen sein, wie unser Landesfürst (Pommernherzog) gestorben, derselbe soll sich nun wieder selbst aufgerichtet haben. — Lambous, ein Oberster unter den Weinbergischen, soll fast 4000 Kaiserliche erlegt haben."

Altstettin, den 27. Januar 1642.
Joachim Henke.

---

4. Brief des Leutnants Johann Bohm aus Mittingen (Hannover) an den Oberstleutnant Heinrich Bienow in Altstettin vom 9. Januar 1642:

„Anjetzo habe ich besonders nicht zu berichten, wie es mit unserer Armee steht. Der Feldmarschall ist von Bergen (Rügen) aufgebrochen und mit der Armee nach der Altmark, um daraus die Lebensmittel zu nehmen. Unterwegs ist er also schwach geworden bei Parchim, daß er mußte auf einer Sänfte getragen werden. Unterdessen soll der Feind die Saale besetzen und nach Böhmen gehen wegen Mangel an Lebensmitteln. Unsere Armee besteht in 16 Brigaden zu Fuß und 25 Regimenter zu Pferde, wird aber wegen Mangel an Lebensmitteln und Fourage sehr geschwächt und tun die hiesigen Oerter herum auf den Pässen und in den

Morästen sich zusammen, rottierte Marsch- und Lüneburger Bauern, unseren Völkern auch nicht geringen Schaden.

Heute hat man eine Meile von hier auf dem Klosten Isenhagen bei Itzehoe von Mittag 12 Uhr an bis Abends 5 Uhr Schießen gehört, vermutlich, daß sie mit uns zu nahe gegangen sind. Des Morgens vor unserm Aufbruch zu Bergen zwischen 3 bis 4 Uhr Morgens ist ein helles Zeichen in Gestalt eines Schwertes daran auf der Spitze ein Besen gesteckt erschienen, welches sich noch alle Morgen um selbige Zeit sehen läßt. Wie Erachtens sei es ein Komet, weil hinter welches sie für den Kopf halten ein heller Stern, der alsdann solch breiten Strahl von sich giebt, so sie ein Schwert ansehen. Zweifel aber nicht daran, die Materie recht wird angezündet sein, daß es ein recht Komet wie Anno 1618 ist erschienen. Gott gebe denn es solche große Mutation und Blutvergießen, so jener nach sich gezogen, aufheben und uns den lieben Frieden bedenken.

Uebersenden Sie meiner Frau dieses Schreiben.

Mittingen, den 9. Januar 1642.

Johann Bohm.

---

5. Verzeichnis der Bürger der Stadt Belgard aus den Jahren 1630–1643:

Abraham Joachim, Schuhmacher,
Abraham Joachim, Schmied,
Abraham Martin, Schuhmacher,
Abraham Karsten,
Abraham Hans, Weber,
Arndt Lorenz, Brauer,
Arndt Asmus, Schneider,
Andreas Thomas,
Ahlwardt Jürgen, Freischinder,
Arsandt Hans Jakob,
Bargaz Peter, die Witwe,
Barz Joachim,
Bartschig Cristoph, Weißgerber,
Bartel Christoph, Schneider,
Beilfuß Martin, Brauer,
Beilfuß Daniel,
Beilfuß Jakob, Tuchmacher,
Berkholz Gabriel, Schankwirt,
Berkholz Gregor, Schankwirt,
Bessert Andreas, Senator.

Bose Joachim,
Blankenburg David, Fleischer,
Boehlke Hans,
Boehlke Christian,
Boehlke Joachim,
Born Lorenz, Schuhmacher
Boldt Daniel,
Braunsch Paul,
Brink Lorenz,
Brates Martin,
Brennecke Paul,
Busse Hans, Tuchmacher,
Camer Jakob, Mühlenbesitzer
Codolle Joachim,
Cartz Joachim,
Carswaldt Albrecht, Kaufmann
Cohn Georg, Schneider
Damerow Jakob, Brauer,
Damerow Paul, Brauer,
Deutsch Hans,
Damerow Markus, Bürgermeister,
Dilliv Joachim, Tuchmacher,
Dietrich Joachim, Färber,
Doepke Joachim, Notar,
Doepke Petrus, Senator,
Doepke Joachim gen. Jakob Friedeborn
Drews Peter, Schneider,
Drews Daniel, Leinweber,
Dreist Petrus, Apotheker und Senator,
Dubschlaff Martin,
Ebert Jacobus Orgelbauer,
Falk Paul,
Feist Johann, Kämmerer,
Freyer Martin,
Freyer Antonius,
Freyer Hans,
Freyer Paul,
Friese Hans, Schuhmacher,
Fuchs Antonius, Notar,
Gäde Dinnies, Bäcker,
Gäde Peter, Stadtwächter,
Gatzke Joachim,
v. Glasenapp Paul, Bürgermeister,
Godejahr Peter, Kommisverwalter,
Gronow Joachim, Stellmacher,
Groth Georg, Amtmann,
Hagen Peter,
Hans Martin, Bader,
Haeger Joachim, Brauer,
Harmel Joachim, Schuhmacher,
Hasse Jakob,
Hasse Jürgen,
von Hechthausen Hans, Burghauptmann,
Heise Jakob,
Henning Hans,
Henke Joachim, Bürgermeister,
Henke Joachim, Stadtsekretär,
Henke Christian, Bürgermeister,
Hessingk Hans,
Heuer Hans,
Hinz Laurentius, Kämmerer,
Hinz Dr. Justus, Johann Bürgermeister,
Hinz Peter,
Hinz Joachim,
Hesse Hans,
Hochmuth David, Schneider,
Hohensee Martin,
Hohensee Peter,
Homborg Andreas
Hutzerke Paul, Büchsenmacher,
Jandt Joachim, Töpfer
Jandt Christian,
Jandt Peter, die Witwe,
Jakob Hans,
Jennrich Daniel,
Jennrich Karsten, Pantoffelmacher

Jeske Hans, Schuhmacher,
Kalkwenken Friedrich,
Kaske Hans,
Kartzow Martin,
Kiedow Jürgen
Knöffel Lukas, Schneider,
Knöffel Elias, Schneider,
Koschow Peter,
Klotz Jürgen, Schmied,
Kraft Emmerich, Kaufmann,
Krüger David, Brauer,
Krüger Jochim,
Krüger Johann,
Krüger Paul, Rektor,
Krüger Henning, Bäcker,
Krüger Hans,
Krüger Samuel, Tuchmacher,
Krüger Thomas,
Krengel Karsten,
Krüger Jürgen,
Lubatzke Hans,
Magnus Lorenz,
Malling Martin,
Mally Karsten, Schmied,
Mahlke Paul, Holzwärter,
Mann Jürgen,
Marx Trinius, Tuchmacher,
Mertens Hans,
Marcus Laurentius, Kämmerer,
Mews Karsten,
Meyer Jakob, Kantor,
Meyer Martin,
Meyer Paul,
Meyer Heinrich,
Meyer Andreas, Witwe,
Mielke Michael, Witwe,
Matthias Bartholomäus, Ratsbote,
Möller Martin, Kürschner,
Molzahn Martin, Brauer,
Molzahn Hans, Bäcker,
Molzahn Albrecht, Witwe,
Minning Michael,
Morgenstern Markus, Schmied,
Müller Christian,
Noeske Joachim,
Neitzel Michael,
Neitzel Joachim, Aeltester auf der Mühlentorvorstadt,
Pagel Hans,
Papschlaff Joachim,
Pagenkopf Jakobus, Pastor,
Pagenkopf Paulus, Kaufmann,
Paul Hans, Bäcker,
Paul Karsten, Stadtdiener,
Petzke Jacob,
Petzke Peter,
Pfennig Georg, Hakenältester,
Pommerening Joachim,
Piper Paul,
Piper Hans, Kleinschmied,
Prechelow Christoph,
Rahn Daniel, Pantoffelmacher,
Raddatz Hans, Tuchmacher,
Radtke Hans, Kupferschmied,
Rangke Paulus, dirigierender Bürgermeister,
Beßler Jürgen,
Rekitte Jürgen, Brauer,
Reinicke Peter,
Rogge Andreas,
Rojahn Andreas, Brauer,
Rusch Hans, Arzt,
Rücken Karsten,
Rücken Jakob,
Selliche Paul, Bürgermeister,
Selliche Martin, Brauer,
Sommerweiß Michael,
Sommer Gabriel, Stadtpfeifer,
Syring Andreas,
Schönfeldt Michael, Kämmerer,
Schering Joachim, Stadtdiener,
Scheunemann Joachim,
Schmieden Peter,

Schmidt Jakob, Tischler,
Schmidt Samuel, Senator,
Schmidt Joachim, Zimmermann,
Schumacher Michael,
Schumacher Hans,
Schmolke Petrus, Bürgermeister,
Schulze Joachim, Goldschmied,
Spantekow Hans,
Stark Joachim,
Steffen Jakob, Brauer,
Stieg Peter,
Steindaele Peter,
Schütze Joachim,
Schütt Joachim, Bürgermeister,
Teßmer Daniel, Stellmacher,
Teßmer Hans, Tagelöhner,
Thom Karsten, Schmied,
Thom Martin,
Töwe August, die Witwe,
Thom Michael,
Tornow, Pastor,
Thurow Christoph,
Ursche Joachim,
Venzke Jakob, Senator,
Voß Elias,
Walke Joachim, Schuhmacher,
Wenning Jürgen,
Wittstock Jürgen,
Wittstock Hans,
Zemke David,
Zillmer Jakob, Brauer,
Zimmermann Paul, Lehrer,
Zühlke Michael, Tuchmacher,
Zühlke Christian, Brauer,
Zube Hans.